

Das Künstlerbuch

Ein facettenreicher Einblick des BBK-Oberfranken in ein Kunstgenre, das die formalen, materiellen und medialen Eigenschaften eines der traditionsreichsten Kulturgüter der Informationsgesellschaft reflektiert und sich so in ein Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne, Konvention und Innovation begibt.

Blickt man zurück auf die Geschichte des Buches, fällt auf, wie eng diese von Beginn an mit der Bildenden Kunst verbunden ist. Dabei ging aus der frühen Synthese von Buch und Bildkunst eine moderne Kunstform hervor, die die große Wandelbarkeit eines jahrhundertealten Mediums bezeugt und das Fortleben einer vermeintlich aussterbenden Spezies bekräftigt. In welchem Maße das Buch den zeitgenössischen Künstlern immer wieder neue Anreize bietet, zeigte die Jahresausstellung des BBK Oberfranken.

Nachdem die Rotuli, die Schriftrollen des Altertums, einhergehend mit der Verbreitung des Christentums im Abendland seit dem 4. Jahrhundert allmählich durch den Codex verdrängt wurden, etablierte sich ein Format, das sich in seinen Grundzügen bis in die Gegenwart erhalten hat. Der Akt des Umblätterns einzelner Seiten gewann an Bedeutung, doch waren Material und Entstehungsprozess noch weit von der modernen Buchform entfernt. In seinen Anfängen erforderte die Erschaffung eines solchen Buches sehr viel handwerkliches Geschick und durchlief mehrere zeitintensive Schritte. Waren teilweise zu Blöcken zusammengefasste Wachstafeln, deren Träger meist aus Buchenholz geschaffen waren, bereits in der Antike weit verbreitet, hatte sich auch in Konkurrenz zum Papyrus auf der Suche nach einer Möglichkeit einer dauerhaften Dokumentation das widerstandsfähige Pergament durchgesetzt. Während des Mittelalters wurde ein solcher aus tierischer Haut gefertigter Codex, ob religiösen oder profanen Inhalts, meist in klösterlichen Skriptorien in enger Zusammenarbeit von Skriptor, Rubrikator und Maler erstellt. Ein Blick auf die prachtvoll gestalteten Evangeliare, Perikopenbücher, Sakramentare oder Stundenbücher verrät noch heute, welche Kostbarkeit ein solches mit großer Sorgfalt von Hand geschriebenes und mit erlesenen Materialien, wie Lapislazuli und Gold, ausgeschmücktes und illuminiertes Buch darstellte. Dabei dienten diese Bücher nicht nur der Verbreitung des schriftlichen Inhalts, sondern, wie Herrscherbilder bezeugen, auch der Repräsentation. Hier sei nur am Rande das Perikopenbuch Heinrichs II. erwähnt, das dieser dem Bamberger Dom schenkte. Die Macht des Wortes und des Bildes, der Literatur und der Bildenden Kunst ging in solchen Prachthandschriften Hand in Hand. Der verzierte und illuminierte Codex wurde zum Kunstwerk erhoben. Seine große Wertschätzung als bedeutender Träger geistiger und künstlerischer Güter legte sowohl einen wichtigen Grundstein für das moderne Buch an sich, als auch für das spezielle Genre des Künstlerbuchs, das sich im Laufe des 20. Jahrhunderts ausbildete.

Die allmähliche Verbreitung des Papiers - die erste deutsche Papiermühle wurde Ende des 14. Jahrhunderts in Nürnberg in Betrieb genommen - und die revolutionäre Erfindung des Buchdrucks Mitte des 15. Jahrhunderts in Mainz waren weitere Meilensteine auf dem Weg zum modernen Buch. Nun konnten die Schriften mit erheblich weniger Aufwand reproduziert werden und waren einer breiteren Masse zugänglich. Die fruchtbare Verbindung von Bildkunst und Buch beschritt damit aber auch einen

neuen Weg. Statt der von Hand gefertigten Illumination waren die künstlerischen Beiträge meist Druckgraphiken oder zu Reproduktionszwecken in diese übertragen. Neben Holzschnitten, Kupferstichen und später Radierungen begleiteten Holzstiche und Lithographien die maschinell erstellten Texte, bis erneut moderne Drucktechniken, wie Offset- und später Digitaldruck, die Buchgestaltung endgültig revolutionierten.

Die Erfolgsgeschichte des Buches und seiner künstlerischen Gestaltung ist ebenso lang wie facettenreich. So ist es auch nicht verwunderlich, dass dieses Medium, das so simpel und dennoch so vielseitig ist, bis heute immer wieder bildende Künstler in seinen Bann zieht. Von der einfachen Zusammenstellung schnell skizzierter Ideen bis hin zum holistischen Konzept, von der lockeren Bilderfolge bis hin zur dramaturgisch durchdachten Blickregie, von der rein bildbasierten Arbeitsweise bis hin zur konzeptuellen Textarbeit, vom Unikat bis hin zum Auflagenwerk und schließlich von der analogen bis hin zur digitalen Version. Wie ein Blick auf die Ausstellungsbeiträge zeigt, erscheint die Spannweite des künstlerischen Umgangs mit dem Medium Buch unermesslich. Ein Facettenreichtum, der insbesondere in den Entwicklungen der letzten Jahrzehnte wurzelt.

Mit der allmählichen Erweiterung des Kunstbegriffs seit dem 19. Jahrhundert hatte in der Bildenden Kunst auch die Entgrenzung des tradierten Buchformats begonnen, bis schließlich, insbesondere mit den Konzeptkünstlern der 1960er und 1970er Jahre, der Buchkörper selbst zusehends infrage gestellt wurde. Der allgemein offene Umgang mit den künstlerischen Medien in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, der auch eine intensive Auseinandersetzung mit der Frage nach der Materialität des Kunstgegenstandes vorantrieb und die künstlerische Idee an sich in den Fokus rückte, hat das moderne Künstlerbuch erst ermöglicht. Wie nun die Jahresausstellung des BBK beweist, ist die künstlerische Beschäftigung mit dem Buch noch lange nicht erschöpft. Immer wieder machen sich Künstler das Medium für ihre jeweiligen künstlerischen Zwecke zu eigen und beleuchten es auf diese Weise immer wieder von einer anderen Perspektive.

Die Jahresausstellung des BBK Oberfranken, die dieses Jahr in Kooperation mit der Villacher Galerie Freihausgasse organisiert wurde, hat sich einem traditionsreichen Thema zugewandt, das gerade vor dem Hintergrund der neuen digitalen Entwicklungen, die den Tod des physisch erlebbaren Buchs prophezeien, eine unheimliche Aktualität erfährt. Wie gehen Künstler heutzutage mit dem Medium um, welchen Einfluss haben die neuen Medien und inwieweit ist die Geschichte des Buches, sind tradierte Vorstellungen und Techniken noch heute von Bedeutung? In der Ausstellung mit oberfränkischen und Kärntner Exponaten werden künstlerische Positionen versammelt, die das Buch, sein zugrundeliegendes Konzept, aber auch den materiellen Körper reflektieren. Dabei führen sie nicht nur das große Spektrum des zeitgenössischen Künstlerbuchs vor Augen, sondern belegen auch, dass die digitalen Technologien vom Künstler nicht als Gefährdung wahrgenommen werden. In der Adaption der technologischen Möglichkeiten ergeben sich vielmehr neue Freiheiten. So entstehen neben der rein digitalen Version auch Werke, die einen Zwischenweg beschreiten, der sich zwar einerseits der digitalen Möglichkeiten bedient, sich aber andererseits nicht der haptischen Qualität des physischen Mediums entledigt; wie der auf ein aufgeschlagenes Buch projizierte Film desselben sich umblätternen Buchs vor Augen führt. Die Arbeit des österreichischen Künstlers Hubert Sielecki agiert durch die Doppelung des Buches, das ruhende analoge trifft auf das bewegte digitale, als ein Bindeglied zwischen den beiden

Einheiten, bringt nicht nur Materialität und Immaterialität, sondern auch in Bezug auf die Inhalte Stillstand und Bewegung zusammen. Text und animiertes Bild gehen in Kombination mit der Fiktion des Weiterblätterns im „Dialogbuch“, das die Liebesbeziehung zweier Figuren behandelt, eine vielschichtige Verbindung ein. Während dieses Künstlerbuch sich zwischen den Welten bewegt, entscheiden sich andere für ein rein digitales, die meisten aber für ein analoges Werk. Es sind nur wenige Mittel, die Angelika Gigauri braucht, um den Betrachter auf eine zehnmonatige Weltreise zu entführen. Stift und Papier waren auch für Hans Dressel und sind für Maria Söllner oder Harald Hubl, der einen umfangreichen Einblick in seine große Skizzenbüchersammlung gewährt, unverzichtbare Werkzeuge. Andere dagegen greifen auf Pinsel und Farbe zurück oder kombinieren vielerlei Techniken miteinander, nehmen wie Marianne Vordermayr und Nelly Schrott den Fotoapparat zur Hand oder aber wie beispielsweise Heidrun Schimmel die Nähnadel.

Es sind insgesamt 67 Künstler, 45 aus der Region Oberfranken und 22 aus Österreich, die sich in Bamberg zusammenfanden, um den BesucherInnen einen tiefen, teils bewegenden Einblick in ihr Schaffen zu geben. Von Zeichnung, Radierung, Malerei, Collage und Fotografie bis hin zum Film, die Techniken sind letztlich ebenso breitgefächert wie die Palette ihrer „Träger“, die von Papier über Leinwand, Kunststofffolien und Textilien bis hin zum Computerbildschirm reichen. Dabei tritt das Künstlerbuch als reines Bilder- oder Textbuch auf, ist Einweckglas oder Reminiszenz des mittelalterlichen Codex und des Rotulus. Manch eines wird in der Ausstellung sogar erst dann Form annehmen, wenn die Künstlerin von den BesucherInnen dazu aufgefordert wird.

Durch die historistischen Räume der ehemaligen Villa des jüdischen Hopfenhändlers Dessauer schreitend begeben sich die BesucherInnen der auf zwei Etagen verteilten Ausstellung auf eine visuell und haptisch erfahrbare Entdeckungsreise, denn einige der Arbeiten, Unikate und Auflagenwerke, laden ausdrücklich dazu ein, sie zu berühren, in ihnen zu blättern und ihren Inhalt und das zugrundeliegende künstlerische Konzept zu erkunden. Da ist die fotografische Dokumentation eines verlassenen Hauses und seiner verwaisten Gegenstände, dort wird das „Kapital“, nun ganz wörtlich genommen, in Form eines Sparbuchs präsentiert, da ist ein österreichisches Amtsbuch, dessen farbig hervorgehobene Worte zwischen den Zeilen eine ganz andere Geschichte erzählen, da werden, wie in der Sammlung von Unikat-Handschriften mit Zeichnungen, Partituren, Gesängen und gemalten Bildern ersichtlich, Grenzzustände ästhetischer Systeme untersucht, oder ein vielsagender Blick in den bosnischen Wäschekorb gewährt. So unterschiedlich die Formen sind, so vielfältig sind auch die Inhalte selbst, wobei sich beide, Inhalt und Form, verschiedentlich durchdringen, Form und Inhalt im Buch als Objekt zusammenfallen können. Es generieren sich Blickwinkel, die sich frei zwischen Tradition und Moderne bewegen.

Gerade vor dem Hintergrund der gemeinsamen Geschichte der Städtepartner Bamberg und Villach—die österreichische Stadt gehörte über 750 Jahre lang zum Hochstift Bamberg, welches durch die „Heinrichs-Bibliothek“ zu einem bedeutenden Zentrum von Kunst und Wissenschaft wurde—erfährt der zeitgenössische Blick auf das fruchtbare Zusammentreffen von Buch und Bildender Kunst einen besonderen Nachdruck.

Die aufwendigen Präsentationen in der Bamberger Stadtgalerie und in der Kärntner Galerie Freihausgasse würdigen ein künstlerisches Feld, das allzu oft im Schatten anderer Kunstgattungen steht. Die-

ses länderübergreifende Projekt führt spannungsvoll vor Augen, dass das Thema Künstlerbuch bis heute hochaktuell ist, die künstlerischen Möglichkeiten sich des Formats Buch zu bemächtigen noch lange nicht ausgeschöpft sind und zudem analoge und digitale Erscheinungsformen nicht in Konkurrenz treten müssen, sondern Seite an Seite einen neuen Weg beschreiten können.

Eva Maria Winter